

## Für und Wider in der Autonomiefrage.

Der deutschradikale Abgeordnete Rafael Pacher veröffentlicht in der Zeitschrift "Deutsch-Oesterreich" einen Aufsatz unter der Überschrift "Die Länderautonomie und wir Deutsche", den wir über Erfüllungen abdrucken, ohne den darin vertretenen Anschaulungen zustimmen zu können. Abg. Pacher schreibt:

Es ist nicht lange her, daß man die Neuordnung der Dinge in Oesterreich nach dem Kriege öffentlich zu erörtern begonnen hat. Aber schon haben es die Deutschen glücklich so weit gebracht, daß eine Zeitungsschreibe entbrannt ist, der man im nichtdeutschen Lager gespannt zuhorcht, um zur rechten Zeit in die Lücken, die sich da in den deutschen Reihen aufzutun scheint, mit aller Wucht einzubrechen. Es sind die vom Deutschen Nationalverbande mit der christlichsozialen Partei vereinbarten und in der Vollversammlung der Verbandes am 19. Jänner 1916 mitgeteilten "Leitsätze", gegen die sich die Angriffe richten. Und vor allem ist es der Aufsatz, der da verlangt:

"Die Reformierung der staatlichen Verwaltung und die Ausgestaltung der Autonomie der Länder durchzuführen."

Dieser Satz wird als eine Art Bekennnis zum "Föderalismus" als eine Abkehr der völkisch freiheitlich gesinnten Deutschen von ihren "zentralistischen" Überlieferungen hingestellt und das deutsche Volk aufgerufen, den Reichsgedanken und die Reichseinheit gegen den Deutschen Nationalverband zu schützen. Das ist selbstverständlich ganz überflüssig. Und es sollte auch ganz überflüssig sein, darüber überhaupt ein Wort zu verlieren. Zumal es die alten Gegner des Deutschen Nationalverbandes nicht allein, sondern überhaupt des deutschvölkischen Gedankens sind, von welchen diese Beschuldigung ausging, jene Gegner, die nicht einen Finger gerührt haben, um die Deutschen gegenüber den Aufgaben der nächsten Zukunft zu einigen und die auch kein Wort der Anerkennung dafür haben, daß es gelun-

## Ein Beitrag zur Sprachreinigung.

Gegen eine Welt von Feinden kämpft das deutsche Volk. Dieses blutige Ringen wird manche Veränderungen im Leben der Menschheit her vorbringen. Sicher wird auch die Liebe des deutschen Volkes zu seiner Muttersprache wieder aufflammen und gewaltig Wurzel fassen.

Das Bestreben, die deutsche Sprache von fremden Eindringlingen zu säubern, war stets eine wichtige Aufgabe des deutschen Volkes.

Schon im 17. Jahrhundert war man bestrebt gegen die Fremdwörter anzukämpfen, man gründete Sprachgesellschaften und Sprachvereine und versuchte durch Flugschriften die Bewohner aufzuklären und sie anzuregen, die deutsche Sprache rein und unverfälscht zu erhalten. Schon Karl der Große gab den Monaten deutsche Namen, die aber selten in Anwendung gelangen. Leider verhälten die ersten Mahrurze im Strom der Zeit. Die Sucht nach Fremdländischen, die Vornehmstuerzi waren die Ursache, daß sich viele deutsche Einbildungskräfte mit fremden Federn schmückten.

Jeder Mechtseinwollende, der auf Feinheit und Vornehmheit Anspruch erheben wollte, mußte sich französischen Schliff geben und zeigte durch den Gebrauch französischer Brocken, daß er auf einer "höheren" Bildungsstufe stehe.

Wie weit es darinnen gekommen war, zeigt folgender Liebesbrief, der einem Briefsteller aus dem Ende des 17. Jahrhunderts entnommen wurde:

"Mademoiselle! Sie geruhen gütigst zu partron-

gen ist, mehr als 170 deutsche Reichsratsabgeordnete auf dem Boden eines die alten völkischen Hauptforderungen enthaltenden "Programmes", wenn man es so nennen will, zusammenzubringen. Da aber — wie bei jedem d. artigen Anlaß — auch solche, an deren völkischen Gesinnung nicht zu zweifeln ist und deren Meinung uns nicht gleichgültig sein kann, auf die gegen den Verband erhobenen Anschuldigungen hereinzufallen scheinen, ist es doch nötig, ausdrücklich festzustellen, daß es niemandem im Nationalverbande einfällt, die Länder über das Reich zu stellen und eine derartige Aenderung der Verwaltung anzustreben. Wenn man die Worte „Reformierung der staatlichen Verwaltung und Ausgestaltung der Autonomie der Länder“ so deutet, so deutet man sie absichtlich falsch. Es liegt weder in der Absicht der völkisch freiheitlichen Abgeordneten noch in der Absicht der Regierung, die Länderautonomie auf Kosten der Reichsregierung, der staatlichen Verwaltung zu stärken. Das aber weber die staatliche Verwaltung noch die Selbstverwaltung der Länder so bleiben kann, wie sie bisher war, darüber ist wohl alle Welt einig.

Es ist wohl vor allem das Wort "Ausgestaltung", an dem man Anstoß nimmt, indem man es als gleichbedeutend mit Erweiterung erklärt.

Nun wir Abgeordnete, die wir der Länderautonomie von Böhmen, so wie sie jetzt ist, fühl bis ans Herz hinauf, gegenüberstehen, verlangen seit Jahrzehnten eine solche Ausgestaltung, die keineswegs eine Erweiterung ist. Wir verlangen, daß die Selbstverwaltung in Böhmen auf die völkische Grundlage gestellt, daß ebenso, wie wir von der staatlichen Verwaltung verlangen, die Verwaltungssprengel auch für die autonome Verwaltung national abgegrenzt werden, daß dem deutschen Volke in Böhmen die Selbstverwaltung seines Gebietes frei und unbeeinflusst von dem anderen Volksstamm im Lande, der sich damit begnügen möge, seine eigenen Angelegenheiten zu besorgen, zuteil und sichergestellt werde. Diese Neugestaltung von Landesausschuß, Landtag, Landesverwaltung, Bezirksverwaltung, bezw. die Einführung von Kreisverwaltungen und Kreisvertretungen auf sprachlich völkischer Grundlage ist gewiß eine "Ausgestaltung" der Autonomie, aber es ist ein in-

nieren, daß Ihnen durch gegenwärtige Zeiten molestie verursache, und mich darinnen durch ein Bekanntnis soulagire, dessen längeres Verhalten mir insupportable dünkt.

Nach proportion meiner meriten, so mit Mademoiselle's schäßbaren Qualitäten in ganz seinem Vergleich kommen, dürste ich einer solchen hardiesse mich fürwahr nicht erdreisten; da ich aber unlängst die Ehre hatte, auf des Herrn Barons Hochheit von dero Conversation zu profitiren und Ihre Discourse und artige Gedanken bei einer so favorable Gelegenheit zu vernehmen, so haben dero Charnes mich bergeftalt touéret, und meine seit langer Zeit habende estime und admiration für Mademoiselle dermassen zur affection und tendresse gesteigert, daß ich unmöglich eher ruhen kann, als bis ich durch ein ordentliches Liebes-Bündnis gänzlich mit Ihnen vereinigt werde. Indem ich Ihnen dannenbergo mein getreues Herz zum Eigentum anbiete, und Sie bis an das Ende des Lebens in unverlückter Treue und allerzärtlichster Hochachtung zu verehren mich nachdrücklich verpflichte; so hoffe, Mademoiselle's genereuestes Gemüth dahin zu disponiren, mit dero Güte die Qualitäten, so mit abgehen, zu erzeigen, und durch eine günstige Resolution in dieser importanten Sache dero lebenslang Getreuen zu erfreuen. Denn außer Ihnen ist nichts in der Welt, welches meine Glückseligkeit ausmachen kann, und bis an den letzten Blick meines Lebens werde ich verharren.

Ma très chère votre très fidèle

nerer Ausbau, der die Grenzen zwischen dem Machtbereich des Staates und dem der Länder durchaus nicht zu Gunsten der ersten verrückt.

So und nicht anders verstanden und verstehten wir deutschböhmische und insbesonders wir deutschradikale Abgeordnete die Forderung der "Ausgestaltung" der Autonomie der Länder. Und zum Beweise dafür, daß wir an eine solche Ausgestaltung der Autonomie besonders Böhmens gedacht haben, diene der zweitnächste Leitsatz, der lautet:

"Ferner Sicherstellung des deutschen Charakters der deutschen Länder und Landesteile, insbesonders der l. l. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien!"

In dieser Bezeichnung "Landesteile" ist vor allem das Deutschböhmen, das deutsche Sprachgebiet Böhmens inbegriffen, das verfassungs- und verwaltungsgleichzeitig heute kein besonderes "Land" bildet, auf das sich also die Forderung der Sicherstellung des deutschen Charakters nicht beziehen würde, wenn nur von Ländern die Rede wäre.

Dass die Deutschen anderer Länder der Landesautonomie mit anderen Gefühlen gegenüberstehen, als wir Deutsche Böhmens der Autonomie dieses Landes, ist ja ebenso bekannt als begreiflich. Wer Herr ist im eigenen Hause seit Jahrhunderten, der wird sich darin wohl fühlen. Und das ist der Standpunkt der Deutschen in den Donau- und Alpenländern bis zu den Karawanken. Aber deshalb hat man kein Recht, den österreichischen, den steirischen oder kärntnerischen, salzburgischen oder tirolischen Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes Gleichgültigkeit gegen das Reich und seine Einheit oder finstere Anschläge auf diese zugunsten einer Erweiterung der Länderkompetenz zugemutet.

Alle übrigen Leitsätze weisen auf eine Stärkung der Staatseinheit, der Staatsautorität, der Staatsinteressen hin, wie sie die heute im Deutschen Nationalverband vereinigten Parteien immer gefordert und vertreten. Warum will man aus diesem einen Satz von der staatlichen Verwaltung und der Länderautonomie gerade das Gegenteil dessen herauszulösen versuchen, was sich wie ein roter Faden durch das Ganze zieht?

In der gut nationalen, den Christlichsozialen

So hat der Unvernünftige den Feinden, die das Französische mit Vorliebe gebrauchen, einen Liebesdienst erwiesen.

Wir wollen unseren Feind bekämpfen, daher weg mit allem französischen Plunder!

Viele fremdsprachige Wörter haben sich in unsere Muttersprache eingeschlichen und sich darin bereits eingebürgert. Wir dürfen ihnen aber das Heimatsrecht nicht gewähren, wir müssen sie frühzeitig ausmerzen und durch deutsche Aedelricke ersetzen. Dies ist Pflicht eines jeden Deutschen. Wir wollen keine Kleinigkeitskrämerei treiben, aber den freundlichen Leser aufmuntern, seiner herrlichen deutschen Sprache zu gedenken. Ichermann ist dazu berufen, nicht nur die Schule, sondern auch Vereine, Körperschaften, Behörden, sowie jeder Einzelne sich im mündlichen und schriftlichen Verkehr einer reinen deutschen Sprache zu beschäftigen.

"Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann." Dies schrieb sich der deutsche Sprachverein auf seine Fahne. Wir wollen mithelfen.

Wir müssen dem alten Ernst Moritz Arndt recht geben, der da schrieb:

"So reich und vielseitig die deutsche Sprache in ihren Gründen und Quellen ist, so viele und große Anlagen zur Vortrefflichkeit sie hat, so ist doch keine Sprache von den Eigenen so wenig ausgebildet und so sehr vernachlässigt als die deutsche Sprache, so daß man Tränen weinen könnte, wenn man bedenkt, wie wenige Deutsche den Klang und den Wohlstand und die Gewalt ihrer Sprache kennen, geschweige denn, daß sie die in-

nahestehenden „Deutschen Korrespondenz“ werden über die Ziele der „Ausgestaltung der Länderei-  
nomie“ folgende Ausdeutungen gemacht:

„Wenn die deutschbürgerlichen Parteien von der „Ausgestaltung der Länderei-  
nomie“ sprechen, so meinen sie damit nicht eine Erweiterung, sondern  
eine innere Neuordnung dieser Autonomie, die aller-  
dings dringend nötig ist. — Bereits durch die Lö-  
sung der Wappenfrage, durch die die „im Reichs-  
rate vertretenen Königreiche und Länder“ in ein  
Kaisertum Österreich umgewandelt worden sind, ist  
der innerpolitischen Entwicklung Österreichs bereits  
der Weg zu einer strafferen verwaltungsrechtlichen  
Zusammenfassung des Staates Österreich, wie er  
aus dem Kriege hervorgehen wird, gewiesen worden.  
Seine einfache Auflösung in uniforme „Depart-  
ments“ wird sich angesichts der außerordentlichen und  
kulturellen Verschiedenheit der einzelnen Gebiete sicher  
nicht empfehlen, dagegen erscheint die Vereinigung  
kleinerer Länder mit wirtschaftlich grüßen, zu lei-  
stungsfähigeren Verwaltungsgebieten durchaus zweck-  
mäßig, bei gleichzeitiger Einführung der Kreisver-  
fassung innerhalb des Rahmens dieser Gebiete und  
bei gleichzeitiger durchgreifender Reform der autono-  
men Verwaltung. Selbstverständlich wären die  
„Kreise“ auf Grund nationaler Abgrenzung zu bil-  
den, wo das wirtschaftlich zulässig ist, wie über-  
haupt bei der Reform der autonomen Verwaltung  
diese sozusagen entpoliert und ihre Finanzgeba-  
rung im Sinne einer ordentlichen Budgetierung ge-  
ordnet und einer unmittelbaren Kontrolle unterstellt  
werden müsste. Inwiefern auch die Gemeindeverfas-  
sung neuzuordnen sein wird, wird sich im Zusam-  
menhang mit der Richtung der staatlichen Verwal-  
tungsreform ergeben. Beide sind heute in ihren Be-  
ziehungen zu einander ebenso unzureichend als kost-  
spielig. Da der staatlichen Verwaltung in sehr vie-  
len Fällen, besonders in kleineren Gemeinden, nicht  
leistungsfähige autonome Verwaltungen gegenüber-  
stehen, ergibt sich eine Unzahl von Reibungen, die  
die Erledigung verlangsamen und verteuern, was in  
der wachsenden Zahl und den wachsenden Kosten  
der „Kommissionen“ immer deutlicher zum Ausdruck  
kommt. Würde der Staat einen Teil seiner Beamten  
in die autonomen Gemeindeverwaltungen überführen,  
können diese selbstständiger gestaltet, der Instanzen-  
zug vereinfacht und verkürzt und die staatliche Ver-  
waltung wesentlich entlastet werden.“

Einen schroff ablehnenden Standpunkt nimmt in  
der Frage die Deutsche Fortschrittspartei ein.

Die erweiterte Geschäftsführung der deutschen  
Fortschrittspartei in Böhmen hat am 2. März eine  
Sitzung abgehalten, in der der „Autonomiepunkt“  
des gemeinsamen Programms des Deutschen Na-  
tionalverbandes und der Christlichsozialen Partei ein-  
gehend erörtert und eine Kündigung beschlossen  
wurde, in der es heißt: „Die Deutsche Fortschritts-  
partei in Böhmen verurteilt auf das schärfste die  
Aufnahme der Forderung nach Ausgestaltung der  
Länderei-  
nomie in das Reformprogramm des Deut-  
schen Nationalverbandes. Denn diese Forderung be-

deutet eine Gefährdung des nationalen Interesses der  
deutschen Bevölkerung in den Sudetenländern, vor  
allem aber die Preisgabe der obersten Ziele jeglicher  
Neuordnung Österreichs: Ausbildung und Kräfti-  
gung einer starken Staatsgewalt und eines vertieften  
Staatsbewusstseins, die gerade nur durch eine Ein-  
engung der bestehenden Kronlandsautonomie erreicht  
werden können. Die nachträglichen Entschuldigungs-  
und Beschwichtigungsversuche des Deutschen Na-  
tionalverbandes können die starke Beunruhigung weiter  
Kreise des deutschen Volkes über diesen politischen  
Schritt, der alle bisher einmütig vertretenen Grund-  
sätze verleugnet, keineswegs mindern, denn die vom  
Standpunkte der staatlichen Interessen aus gegen  
die Ausgestaltung der Kronlandsautonomie geltend  
zu machenden Einwände werden vom Deutschen Na-  
tionalverband überhaupt nicht berücksichtigt, und die  
Behauptung, daß der vieldeutige Ausdruck „Ausge-  
staltung“ nicht im Sinne von „Erweiterung“ zu  
verstehen sind, erscheint durch die Erklärung der  
Christlichsozialen, denen zuliebe der angefochtene  
Leitsatz aufgestellt worden ist, und durch Presseartikel  
innerösterreichischer Abgeordneter, deren maßgebender  
Einfluß auf die Beschlüsse des Deutschen National-  
verbandes unzweifelhaft feststeht, in unzweideutigster  
Weise widerlegt.“

## Der Weltkrieg.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

4. März. Amtlich wird verlautbart: Im Ge-  
biete von Dubno versuchten die Russen gestern früh,  
das linke Iwla-Ufer zu gewinnen. Sie wurden ab-  
geschlagen. Die in der feindlichen Presse immer wie-  
derkehrende Nachricht von einer großen und glücklich  
fortschreitenden russischen Offensive am Dnestr und  
bei Czernowitz in selbstverständlich völlig unwahr.  
Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre kei-  
nlei Änderung erfahren.

7. März. Bei Karbilkowka waren Abteilungen  
der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef  
Ferdinand den Feind aus einer Befestigung und  
sicherten sich darin fest. Nordwestlich von Tarnopol  
vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streikommando  
die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben.  
Die feindliche Stellung wurde zugeschüttet. Sowohl  
in dieser Gegend als auch am Dnestr und an der  
bessarabischen Grenze war gestern die Geschütz-  
feuer beiderseits reger.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höser, Feldmarschall-Leutnant.

#### Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

4. März. In einem kleinen Gefecht wurden  
die Russen aus ihren Stellungen bei Alessewitschi  
(nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

anstellen, Fisolen — Bohnen, Garbina — Vorhang, Indian-  
Truthahn, Inserat — Ankündigung, intelligent — klug, lo-  
gieren — wohnen, Logis — Wohnung, panieren — einbröseln,  
per — für, Portier — Tormar, Potize — Germstrudel, re-  
parieren — ausbessern, retour — zurück, Risotto — welscher  
Reis, Salon — Saal, Sauce — Tunke, Toast — Trink-  
spruch, Toilette — Kleidung, tranchieren — zerleben, vis-  
avis — gegenüber.

Erschöpfend kann diese Zusammenstellung nicht sein,  
da dazu der Raum maugelt. Wir sehen aber daraus,  
wie weit der Deutsche seine eigene Sprache verdorben  
hat. Viele Fremdwörter können durch völlig gleichwertige  
gute deutsche Ausdrücke ersetzt werden; entbehrliche  
Fremdwörter soll man überhaupt vermeiden. So heißt  
es im amtlichen Wörterverzeichnisse. Die Ausdrücke „könn-  
ten und sollen“ wären in „müssen“ zu verwandeln.  
Der Gebrauch von Fremdwörtern muß bestraft werden.

Trefflich schreibt Ludwig Jahn in seinem „Werke  
zum deutschen Volkstum“:

„Ein Zugleichlernen mehrerer Sprachen in früher  
Jugend, ehe noch die Muttersprache der Mutterpflicht  
und Mutterpflege Genüge getan, ist eine Folterzucht,  
worunter die Sprachkraft zermartert wird.“

Die vielsprachigen Leute reden nicht mehr, sondern  
sie helfen sich mit Geschwappel und Geschnatter, was  
Konversation heißt. Ein hohles, dumpfes Schallwerk  
umkertert die armen sprachmutterlosen Waisen. Die  
Wortmengerei entspringt aus Unkunde, Sprachfaulheit  
und Vornehmheit.

„Schämst du dich deutsch zu sprechen, so bist du  
schlimmer wie ein Tier; eine Käze hat noch nie dem  
Hunde zu Gefallen gebellt.“

Der Gebrauch von Fremdwörtern ist überflüssig.  
Folgende Auslese deutscher Ausdrücke zeigt dies deutlich:

Moment — Augenblick, Magazin — Lagerhaus, Par-  
don — Verzeihung, Plafon — Dede, Trottoir — Gehweg,  
Profit — Nutzen, Protest — Verwahrung, Rate — Teilzah-  
lung, Kouverte — Briezhülle, Adresse — Anschrift, Hund-  
kontumaj — Hundesperrre, arrangieren — anordnen, avi-  
sieren — benachrichtigen, Bankett — Festmahl, engagieren —

5. März. In der Gegend von Illigt konnte  
ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen  
beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur  
Durchführung kommen. Vorsätze feindlicher Erkun-  
digungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden  
abgewiesen.

### Gegen Frankreich.

#### Der Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. März. Die Kämpfe  
südlich von Opern sind vorläufig zum Stillstande ge-  
kommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehal-  
tene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Ba-  
stion“ dem Feinde verblieben. Die lebhaften Feuer-  
kämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.  
In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindli-  
cher Angriff. Beiderseits der Maas verstärkten die  
Franzosen ihre Artilleriefähigkeit und griffen nach  
bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf  
Douaumont und unsere anschließenden Linien an;  
sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen  
Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem  
wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach  
den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder  
bisher gemachten Feststellungen erhöhte sich die Beute  
aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37  
Geschütze und 75 Maschinengewehre auf 115 Ge-  
schütze und 161 Maschinengewehre. Bei Obersept  
(nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind verge-  
bens, die ihm am 13. Februar genommenen Stel-  
lungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte  
mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegen-  
angriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperr-  
feuer ließ eine Wiederholung nur teilweise zur Ent-  
wicklung kommen. Nach Einbrüche von vielen Toten  
und Verwundeten sowie von 80 Gefangenen mußte  
sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

5. März. Gegen Abend setzte lebhafte feind-  
liche Feuer auf verschiedenen Stellen der Front  
ein, zwischen Maas und Mosel war die französische  
Artillerie dauernd sehr tätig und beschüß zeitweise  
die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftig-  
keit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Um un-  
nötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern  
den bei der Feste Thiaville (nordöstlich von Ba-  
donviller) den Franzosen am 28. Februar entrissen  
Graben vor umfassend dagegen eingesetztem feind-  
lichen Massenfeuer.

6. März. Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich  
Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehr-  
fach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch  
feuer abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer ver-  
lief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Im-  
merhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen ge-  
stern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere  
und 934 Mann eingefangen.

7. März. Kleine englische Abteilungen, die ge-  
stern nach starker Feuervorbereitung bis in unsere  
Gräben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen

Krieg den Fremdwörtern, das sei eine ernste Mah-  
nung. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines sol-  
chen Kampfes sollen nachstehende Beispiele zeigen:

Es entspann sich eine Debatte. Ein Dele-  
gierter sandte eine Deputie an den Gustos der  
Sektion. Er machte den Chef im Bureau auf  
das Defizit aufmerksam. Der Referent legte das  
Laborat vor. Sein Referat wurde mit Beifall  
aufgenommen. Er mußte sich weiter informieren  
und legte großes Interesse an den Tag. Die Skizze  
lieferte er gratis. Er verzichtete auf das Honorar.  
Der Dekonom kam vom Perron und ging in seine  
Kanzlei. Er zog sich in das Privatleben zurück  
und bezog eine hohe Pension. Im Familienkreise  
feierte er sein Jubiläum. Der Jubilar erhielt  
viele Gratulationen. Der Instruktor hatte  
seine Galoschen vergessen. In einem Lokale des  
Institutes war ein seltenes Exemplar ausge-  
stellt. Der Abonnent verzehrte im Hotel sein  
Beefsteak mit großem Appetit. Der neu enga-  
gierte Dirigent benahm sich elegant und ganz  
modern.

Es folgen hier die deutschen Ausdrücke, die an  
Stelle der oben angeführten Fremdwörter einzuführen  
sind. Versuchen wir es und wir werden uns an dem  
Wohlklang erfreuen.

Meinungsaustausch, Vertreter, Drahtnachricht, Ver-  
walter, Abteilung, Geschäftsherr, Schreibstube, Abgang,  
Berichterstatter, Ausarbeitung, Bericht, erkundigen, Teil-  
nahme, Entwurf, umsonst, Gehalt, Verwalter, Bahn-  
steig, Amtsstube, Rubestand, Ruhegehalt, Gedenkfeier  
oder Jubeltag, Gefeierte, Glückwünsche, Abreiter u. ver-

waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen. In der Champagne wurde in überraschendem Angriffe östlich von Maisons de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen. In den Argonnen schoben wir östlich von La Chalade im Anschluss an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor. Im Maasgebiete frischte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstruppen mit dem Feinde, kam es zu Nahkämpfen nicht. In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrande des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie büßten über 300 Gefangene ein. Eines unserer Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlage von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Bl. 2569/1916.

### Hull mit Bomben belegt.

Das Berliner Wolffbüro meldet: Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Richtung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Der Krieg gegen Italien.

6. März. Amtlich wird verlautbart: Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge im Gebirge, auch durch Lawinengefahr, fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höser, Feldmarschall-Leutnant.

### Am Balkan.

4. März. Amtlich wird verlautbart: Wie nun mehr feststeht, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11.400 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höser, Feldmarschall-Leutnant.

## Aus Stadt und Land.

**Kriegsauszeichnungen.** Zugführer Franz Suppan, ausübendes Mitglied des Deutschen Turnvereins Hohenegg wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster und zweiter Klasse ausgezeichnet. Er kämpft an der bessarabischen Front. Dem Leutnant Benno Fanninger Edlen v. Amalienheim des IR. 17 wurde neuerlich das Signum laudis verliehen.

**Todesfall.** Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Hermann Schaefflein in Graz wurde von einem schweren Verlust betroffen. Gestern abends verschied

schuhe, Raum, Anstalt, Stütz, Stammgast, Gaslhof, Lenden schnitte, Hunger, angestellte, Leiter, vornehm, zeitgemäß.

Wir verlangen auch in unseren deutschen Gaststätten die deutsche Speisekarte. Wir verzichten auf das französische Kauderwelsch und auf das Küchenfranzösisch.

Jede Berufssart, jeder Kaufmann und Geschäftsmann gebraucht Fremdländisches in Wort und Schrift. Das sollte nicht sein! Auch Musik, Tanz und Spiel kann in deutscher Sprache gepflegt werden. In der Buchhaltung haben sich fremde Sprachen eingenistet, die daraus schwer zu entfernen sind. Da heißt es: Unter Separatkouvert recommandiert und assuriert senden wir Ihnen usw., warum nicht: Unter Sonderhülle eingeschrieben und versichert?

Das Wort *Nominal* kann in Nennwert und *Koupon* in Zinschein vertauscht werden. Schulverein und Südmark sollten mit den Sprachvereinen kleine Büchlein für jede Berufssart herausgeben, in welchen dargestellt wird, daß man für die fremden Ausdrücke gute deutsche Namen hat.

Nachstehende Beschwerde, die an ein Postamt gerichtet wurde, sei dem „Schulboten“ entnommen.

„Als Abonnent des Tagblattes muß ich klagen darüber, daß ich mein für das zweite Quartal bestelltes Exemplar, das ich im ersten Quartal prompt erhielt, nunmehr unregelmäßig erhalte. Ich bitte, diese Reklamation nicht als direkte Beschwerde anzusehen, sondern nur zu rechtern, worauf die unterbliebene Zusendung zurückzuführen ist und für die Remedur zu sorgen.“

im Hause Frankstraße 34 seine Tochter Fräulein Elisabeth Schaefflein im Alter von 18 Jahren. Die Leiche wird von der Städtischen Bestattungsanstalt zur Einäscherung nach Bittau in Sachsen gebracht.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 5. März der Trainsoldat Andrew Lustig des Korps-Train-Bataillons 11, Div. 7; am 6. März der Zivilarbeiter Josef Bonidor des Res.-Schlachtviehdepots 5/1, am 7. März der Kanonier Theodor Dubec der Metabolierungsstation Cilli, der Jäger August Sticker des Feldjäger-Bataillons 7.

**Für das Rote Kreuz.** Die wackere Tischrunde im Gasthause der Frau Maria Krell übermittelte als Ergebnis einer Sammlung „anstatt eines Familienabends in ernster Zeit“ dem Zweigverein Cilli Stadt vom Roten Kreuz 34.84 R.

**Spende.** Die Ortsgruppe Cilli des Verbandes deutscher Handelsangestellte übergab von ihrem am 4. d. im Waldhause veranstalteten Familienabend vom Reinertag dem Zweigverein vom Roten Kreuz Cilli Stadt 30 R und dem Stadtarmensonde 20 R.

**Bölkisches Gedenken.** Herr Dr. Hans Freiherr von Sternbach in Graz hat, um das Andenken an seine geliebte, ihm jüngst durch den Tod entrissene Frau im Vereine Südmark dauernd festzuhalten, dem Waisenhaus der Südmark eine Spende von 200 R überwiesen und zugleich die edle Verstorbene unter die Gründerinnen einreihen lassen.

**Tonspiel.** Samstag den 18. d. findet um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater ein Tonspiel statt, das von der Musikkapelle des Erzabteilungs des IR. 87 zugunsten der Stadtarmen Cilliis ausgeführt wird. Die Vortragsordnung lautet: 1. Humperdinck: Vorspiel aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel“; 2. Grieg: „Abend im Hochgebirge“, „An der Wiege“; 3. Wagner: Tonbilder aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“; 4. Liszt: II. ungarische Rhapsodie; 5. Offenbach: Auswahl aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“; 6. Pöhl: „Am Waldbau“, Jooss; 7. Granitzstädt: Walzer aus der Operette „Auf Befehl der Herzogin“. Wie man sieht, ist ein erlebener Geschmack bei der Zusammenstellung der Vortragsordnung am Werke gewesen. Diese Veranstaltung ist namentlich in dieser Zeit, da sich die ganze Wohltätigkeitspflege dem Kriege zuwendet, wärmstens zu begrüßen. Preise der Plätze: Große Laube 12 R, Kleine Laube 10 Kronen, Sperrstufe 1-30 2.80 R, Sperrstufe 31 bis 75 2.40 R, Sperrstufe 76-118 2 R, Galleriestufe 1-48 80 Heller; für Militär und deren Angehörige: Galleriestuplatz 40 Heller, Galleriestehplatz 20 Heller. Den Kartenvorverkauf übernahm aus Gesälligkeit die Buchhandlung Fritz Risch.

**Nora Duesberg,** die jugendliche Violinvirtuose, geboren 1895 zu Wien, stammt aus einer musikalischen Familie; ihr Vater ist der bekannte Violinvirtuose August Duesberg, ihre Mutter Na-

Das Resultat dieser Recherche wolle mir direkt in meine Wohnung, eventuell telefonisch mitgeteilt werden.“

Ist diese Sprache nicht ein Armutsszeugnis? Drum auf zum Kampfe gegen die Fremdwörter!

Nächstehendes Gedicht von Karl Lustig, das in den Schulvereinsmitteilungen enthalten ist, sei hier dem deutschen Michel ins Stammbuch geschrieben.

„Guten Tag!“ so follst du grüßen,  
„Schön Willkommen!“ und auch „Heil!“  
Stehst ja sonst auch auf eignen Füßen;  
Läß des Fremdworts Narrenseil!  
Sprich „Grüß Gott!“ und „Gott befohlen!“  
„Servus!“ deuchtis dich nicht ein Hohn?  
Um „Verzeihung!“ bitte: Holen  
Mag der Knuck das „Pardon!“  
Freund „Leb wohl!“ ich zieh von Ihnen,  
Auss „Adieu!“ leist ich Verzicht:  
Michel, zu dem deutschen Binnen  
Taugt der fremde Glitter nicht!“

F. Porsch.

### Gedenkfest des Cilliier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

talie ist Klavervirtuose. Im Alter von 11 Jahren konzertierte Nora Duesberg als Schülerin ihrer Eltern mit außerordentlichem Erfolg im Wiener großen Musikvereinssaal. Dann kam sie zu Sevcik und absolvierte mit 15 Jahren des Meisters Klasse an der k. k. Akademie für Musik, mit der höchsten Anerkennung, dem Staatsdiplom ausgezeichnet. Meister Sevcik schrieb damals dem Vater der Künstlerin: „... in meinem Alter soll man keine Wünsche mehr hegen, weil man nicht weiß, wann man abberufen wird, aber gerne möchte ich noch erleben, Nora als weltberühmte Geigerin zu sehen, denn sie verdient es. Es ist wohl kein Zweifel, daß sie mit ihrer genialen Veranlagung und ihren glänzenden Leistungen große künstlerische Erfolge erringen wird.“ Dieser Wunsch des berühmten Meisters erfüllt sich; Nora Duesberg hat seit ihren kolossal Erfolgen in London, wo Professor Sevcik persönlich dirigierte, Triumph auf Triumph gefeiert. Aus allen größeren österreichischen und deutschen Städten, zuletzt Berlin, brachte sie riesige Erfolge heim. Der Kartenvorverkauf für das Konzert am 24. d. findet, wie mitgeteilt, in der Buchhandlung Georg Adler, Hauptplatz, statt.

**Die Königinwitwe von Rumänien, Carmen Sylva, gestorben.** Am 2. d. vormittags ist in Bukarest die Königinwitwe Elisabeth an einer Lungenentzündung gestorben. Elisabeth von Rumänien erblickte im Jahre 1843 als Tochter des Fürsten Wilhelm Karl Hermann zu Wied-Neuwied und seiner Gemahlin, der Fürstin Marie zu Wied, geb. Prinzessin von Nassau, im Schlosse Monrepos bei Neuwied das Licht der Welt. Zu einer lieblichen Mädelchenblüte herangewachsen, lernte Elisabeth am Berliner Hofe den ritterlichen Fürsten, späteren König Karl I. von Rumänien kennen und reichte ihm 1869 die Hand zum ehelichen Bunde. Ein Töchterchen, daß der Verbindung entsprossen, raffte ein früher Tod dahin. Einiges Gottvertrauen und tiefe Frömmigkeit halfen Carmen Sylva — die Königin hatte als Pseudonym beim literarischen Schaffen diesen Namen gewählt — über den schweren Schicksalsschlag hinweg. Die Not ihrer Mitmenschen wurde ihre eigene; sie opferte sich geradezu auf in Werken der Humanität und Nächstenliebe. Daneben vernachlässigte sie jedoch keineswegs ihre literarische Tätigkeit, mit der sie sich im Laufe der Zeiten einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur gesichert hat. Zweifellos am hervorragendsten ist Carmen Sylva als Lyrikerin. Seit 1914 Witwe, verlebte sie ihre letzten Tage in stiller Zurückgezogenheit. Bekannt ist ihr hochherziger Verzicht auf die ihr zustehende Witwenpension zugunsten wohlätiger Zwecke.

**Bon der Südmark Hauptleitung.** Das Mitglied der Hauptleitung Frau Lina Kreuter-Galle ist mit dem Ehrenzeichen zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet worden. Nun wurde auch der Schriftleiter der „Mitteilungen“ des Vereines Südmark, Herr F. X. Weisl, zur militärischen Dienstleistung einberufen. Die Hauptleitung hat für die ungestörte Fortführung der „Mitteilungen“ Vorsorge getroffen. Von den beiden im Februar 1915 eingetretenen Beamten des Vereines, Heinz und Meßner, ist seit Monaten kein Lebenszeichen eingelangt. Sie gelten als vermisst.

**Deutsche Eisenbahner für die Südmark.** Herr Max Weighappel hat unter den deutschen Eisenbahnerbeamten einer Feldtransportleitung eine Sammlung für den Kriegswaisenfonds der Südmark eingeleitet und dadurch den namhaften Betrag von 186 R erzielt.

**Zuckerharten.** Seit einiger Zeit schwirren wieder Gerüchte in der Stadt herum, der Zucker werde teurer, alles drängt sich, so viel als möglich Zucker einzukaufen. Dadurch entsteht natürlich erst recht eine Knappheit und eine Verlockung zur Steigerung der Preise. Unsere Regierung läßt nun erklären, der Zucker werde bei uns nicht teurer, obwohl er in Ungarn bedeutend im Preise gestiegen ist. Tatsächlich wird mehr Zucker verbraucht als jemals für das Heer, teils für gewerbliche Zwecke, teils als Viehfutter und wohl auch wegen der Vorratskäufe wurden während des letzten Zuckerbetriebsjahres eine Million Meterzentner und im neuen Betriebsjahr seit dem Jahre 1915 bis Ende Januar eine halbe Million Meterzentner Zucker mehr verbraucht als früher. Freilich wurden dagegen im Jahre 1913 zehn Millionen Meterzentner ausgeführt, davon fünf Millionen nach England und anderthalb Millionen nach Ostindien, aber es wurden auch im vorigen Jahre viel weniger Zuckerrüben angebaut. Um nun den Verbrauch einigermaßen zu regeln, hat das Handelsministerium eine Verordnung erlassen, wonach von jetzt an nicht mehr als ein Viertelkilo Zucker an einzelne Käufer abgegeben

werden darf. Von Mitte März aber sollen Zuckerkarten ausgegeben werden, wodurch der Verbrauch für den Kopf und Monat auf höchstens  $1\frac{1}{4}$  Kilo eingeschränkt werden wird; nur Gast-, Kaffeehäuser und Zuckerbäcker dürfen Zucker ohne Zuckerkarte als Beigabe zu Speisen und Getränken hergeben, jedoch keinen Zucker verkaufen.

**Marktsperre.** Nachdem in Mann bei Pettau die Maut- und Klauenseuche ausgebrochen ist, finden bis auf Weiteres in der Stadt Pettau die jeden ersten und dritten Dienstag stattgefundenen Viehmärkte sowie die jeden Mittwoch stattgefundenen Schweinemärkte nicht statt.

**Feldpostverkehr.** Aufgrund Erlasses des Handelsministeriums vom 2. März ist die Annahme von Privatfeldpostpaletten zu den neuen Ciappenpostämtern 272, 273, 342, 343, 344 und 345 nicht zulässig.

**Bewendung von Kriegsgefangenen für öffentliche Arbeiten.** Nach einer der Stathalterei zugekommenen Mitteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten gelten vorläufig die mit 1. d. wirksamen neuen Bestimmungen für Kriegsgefangenenbestellung für bei bereits begonnenen öffentlichen Arbeiten in Verwendung stehende Kriegsgefangenen nicht. Es gelten daher in solchen Fällen noch die alten Bestimmungen nach Vertrag Muster I.

**Unser Frühjahrsanbau.** Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend die Sicherstellung der Feldbestellungsarbeiten für den Frühjahrsanbau 1916. Darnach wird jeder Landwirt verpflichtet, seine sämtlichen anbaufähigen Ackergründe, insofern sie nicht bereits bestellt sind, dem Frühjahrsanbau und erforderlichen Falles dem Nachbau zu unterziehen. Die Ernte-Kommissionen haben dafür Sorge zu tragen, daß der Frühjahrsanbau auch im Jahre 1916 rechtzeitig und vollständig durchgeführt wird. Zu widerhandelnde werden an Geld bis zu 1000 Kr. oder mit Arrest bis zu einem Monat bestraft.

**Einberufung schreibkundiger Landsturmleute.** Die „R. B.“ bringt eine Mitteilung des Kriegsministers, nach welcher in kürzester Zeit alle schreibkundigen Landsturmleute, die bisher noch nicht als Soldaten dienen oder enthoben sind, einberufen werden sollen, damit sie das Kanzlei- und ähnliches Personal ersetzen, welches für den Dienst an der Front geeignet ist.

**Tierquälerei beim Postfuhrwerk.** Aus Drachenburg wird uns geschrieben: Aufgrund § 1 leichten Absatzes der Stathaltereiverordnung vom 9. Oktober 1909 Nr. 75 Landesgesetzblatt ist das Beladen von Fuhrwerken mit einer zu der Kraft der Zugtiere in keinem Verhältnis stehenden Last bei Strafe verboten. Wir machen die kompetenten Behörden darauf aufmerksam, daß die Postpferde, welche die tägliche Post zwischen Drachenburg und Steichenburg hin und zurück befördern, derart elend und schwach sind, daß diese armen Tiere jeden Menschen, der nur einen Funken eines besseren Gefühls besitzt, ins Herz hinein erbarmen. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um den in jüngster Zeit allgemein fund-gemachten Stathaltereierlaß auch in dieser Richtung zur Anwendung zu bringen.

**Brot-, Mehl- und Kartoffelnot.** Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: „Seit einigen Tagen herrscht in den hiesigen Brot- und Mehlläden vielfach Mangel an Brot und Mehl, obwohl es Tatsache ist, daß reichliche Mehvvorräte vorhanden sind. Da klappt also ein so unglaublicher Widerspruch, daß nur eine, allerdings sehr beruhigende Erklärung möglich ist: Nicht an Mehl fehlt es danach, sondern an Verständnis für den bei der Mehlgabeung einzuhaltenen Vorgang. Wir können denn auch die beruhigende Mitteilung machen, daß die Gemeinde Wien über einen durchaus genügenden Mehvvorrat verfügt. Wenn trotzdem mit der Abgabe zurückgehalten wird, so läßt sich das wohl nur daraus erklären, daß gewisse Organe in der im übrigen gewiß gebotenen Vorsicht allzuweit gehen. Sie vergeben dabei, daß der Gesamtvorrat an Getreide und Mehl unzweifelhaft voll ausreicht, ganz abgesehen davon, daß ja auch mit der Ausbeute der rumänischen Lieferungen zu rechnen ist, über deren befriedigend rasche Ausführung schon amtlich berichtet worden ist.“ Hierzu bemerkt die „Ostdeutsche Rundschau“: Es fehlt nicht nur an Brot und Mehl, sondern auch an Kartoffeln; alle Märkte sind leer, an den Fenstern der Kaufläden steht man Zettel: „Erdäpfel ausverkauft“. Auch die Gemeinde gibt bekannt, daß diese Woche keine städtischen Kartoffeln verkauft werden. Nun gibt es ja tatsächlich Kartoffeln genug; auer den Landwirten fehlt es an Futtermitteln und die vorhandenen sind so teuer, daß man es den

Bauern nicht verdenken kann, wenn sie die Erdäpfel als Futtermittel verwenden. Jede Preispolitik muß einen Sinn haben. Wenn man aber den Bauern 8.50 Kr. als Preis 100 Kilo Erdäpfel vorschreibt, wenn man sie ferner verpflichtet, all ihren Weizen um 34 Kr., ihren Roggen um 28 Kr., ihre Futtergerste und ihren Hafer um 26 Kr. abzugeben, und ihnen dann die Futtermittelzentrale Dörfelmais um 55 Kr. anbietet, dann ist es nicht zu wundern, daß sie die Erdäpfel als Futtermittel verwenden. Und die Wiener haben das Nachsehen! Es ist schon die höchste Zeit, daß die Regierung praktische Maßregeln ergreife; mit dem bloßen Verordnen ist es nicht abgetan.

**Befundenes Geld vergeudet.** Der in Franz als Postillon bedientet gewesene Josef Dezelak fand am 22. Februar während der Fahrt von St. Peter nach Franz eine Brieftasche mit 2250 Kr., die der Fleischhauer und Gastwirt Franz Wedenik in St. Paul bei Pragwald verloren hatte. Dezelak behielt den Fund, lebte seither auf großem Fuße und machte in weiblicher Begleitung und mit seinen Freunden kostspielige Ausflüge. Diese Lebensweise fiel auf und führte zu Nachforschungen über die Herkunft des Geldes. Schließlich gestand Dezelak den Fund der 2250 Kr. ein, von denen aber bei seiner Verhaftung nur mehr 1297 Kr. vorhanden waren.

**Zur Frage der Aufrechterhaltung der staatlichen Beitragsleistung für die Verwendung Kriegsgefangener in bäuerlichen Betrieben.** Abg. von Panz hat sich in der vergangenen Woche fortgesetzt sowohl im Ackerbauministerium als auch im Finanzministerium bemüht, die Aufrechterhaltung der staatlichen Beitragsleistung für die Verwendung Kriegsgefangener in bäuerlichen Betrieben zu erwirken. Mit allem Nachdruck wurde Abg. von Panz dahin vorstellig, daß eine Verkürzung der staatlichen Beitragsleistung die alpenländischen Bauernwirtschaften im Hinblick auf die jüngst erfolgte in Dienststellung der 45- bis 50-Jährigen im gegenwärtigen Zeitpunkte schwerstens zu beeinträchtigen geeignet sei. Finanzminister Dr. von Leth gab dem Abg. v. Panz neuerdings die Zusicherung, die ihm berechtigt erscheinenden Wünsche der bäuerlichen Interessentenkreise bei der Gesamtregierung zu fördern und hiess für die erforderlichen Mittel aufzubringen. Abg. von Panz hat auch dem Stathalter Grafen Clary um dessen erneute Einschaltung ersucht, welche der Stathalter bereitwilligst zugestiege.

**Knochenverwertung.** Der große Mangel an phosphorsäurehaltigem Kunstdünger in der Monarchie infolge des Ausbleibens der überseeischen Einfuhr erheischt im ganz besonderen Maße die Verwertung der Knochen zu dem für die Landwirtschaft dringend notwendigen Knochenmehl und dem animalischen Superphosphat. Bei der Beschaffung von Knochen zu diesem Zwecke sollen die bestehenden Verscharrungssplätze nicht übersehen werden, die in vielen Fällen eine reiche Ausbeute ermöglichen werden. Um nun den in Betracht kommenden Bevölkerungskreisen hiebei die Beschaffungsmöglichkeit zu erleichtern, wurden die politischen Behörden erster Instanz ermächtigt, die erforderliche Bewilligung zur Gründung der Asgruben behufs Entnahme der Knochen auch vor Ablauf der sonst vorgeschriebenen Frist von 25 Jahren und zur Entfernung der Knochen aus diesen Gruben dann zu erteilen, wenn nach amtärztlichem Gutachten ansteckungsverdächtige Seuchenkeime in der Grube nicht mehr vorhanden sind, was besonders in Gebieten, in welchen Milzbrand nicht vorkommt, angenommen werden kann, bezw. die vollständige Verweisung der Weichteile erfolgt und die unmittelbare Beförderung der Knochen in entsprechende Anlagen zur Verarbeitung derselben gesichert ist.

**Bewendet die Kuh als Zugtier.** Die Kriegszeit hat uns in so manchem gezwungen, sich zu helfen, wie es eben geht. Vieles, was man vordem für unmöglich gehalten hatte, ist bei gutem Willen doch möglich geworden. Da wir es verstanden haben, Erfolg für Fehlendes heranzuziehen, vermögen wir auszuhalten und sicherlich auch durchzuhalten. In mancher Wirtschaft ist Mangel an Zugtieren d. h. an Pferben und Zugochsen. Gebaut und geerntet muss aber doch werden und den Pflug und Wagen kann man selbst nicht ziehen. Dort, wo zu wenig Pferde und Ochsen vorhanden sind, muß man eben die Kuh zum Zuge verwenden. Die Kuh ist ein sehr brauchbares Zugtier; daß sie sonst in manchem Orte zum Zuge nur wenig verwendet wurde, hatte darin den Grund, daß wir sie nicht brauchten. Sie leistet natürlich nicht so viel wie das Pferd oder der Ochse, aber im allgemeinen ist ihre Zugleistung recht zufriedenstellend. Wenn auch die Milchleistung

etwas zurückgeht, so ist dies auch kein Unglück, da uns die Zugleistung zum Anbau oder zur Feste wichtiger ist. Besteht einer mehrere Kühe, so kann er sie abwechselnd oder nur halbtagsweise verwenden. Es hat früher leider als gewissermaßen unpassend gegolten, Kuh einzuspannen; man wollte nicht „Kuhbauer“ sein. Eine solche Ansicht ist vollständig unbegründet und schädlich. Heute erst recht. Die kleineren Bauern wissen sehr wohl, daß die Kuh zum Einspannen recht geeignet ist. Diese alte Erfahrung müssen wir uns im Kriegsjahre überall wo Mangel an sonstigen Zugtieren ist, zunutze machen. Tun wir dies, dann gibt es keinen empfindlichen Zugtiermangel. Notwendig ist es jedoch, daß die Kühe rechtzeitig zum Zuge abgerichtet werden; bereits jetzt muß damit begonnen werden. Die Kuh muß beim Abrichten vor allem an das Zuggeschirr gewöhnt werden. Bald wird man sie an leichtzuziehende Schleppen und unbeladene Wagen spannen, dann an leichtbeladene. Man geht also beim Abrichten gerade so vor, wie bei den Ochsen. Es muß auch aufmerksam gemacht werden, die Stiere zum Zuge zu verwenden. Dies ist sogar vom züchterischen Standpunkte sehr förderlich. Schon in Friedenszeit hat man darauf gedrungen, die Stiere zum Zuge heranzuziehen. Das sollte man nun auf alle Fälle tun. Immer muß daher wieder darauf hingewiesen werden: Ist Mangel an Zugtieren, so verwendet auch Kühe und Stiere zum Zuge, damit der Frühjahrsanbau glatt durchgeführt werden kann. Denn durchhalten wollen wir und müssen wir.

**Mitteilungen an Angehörige von Kriegsgefangenen.** Beim Präsidium des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze in Steiermark erliegen über 1600 unzustellbare Evidenzkarten von Kriegsgefangenen im feindlichen Auslande, die infolge falsch geschriebener Namen und mitunter auch unrichtiger Angaben des Truppenföders nicht zustellbar sind. Vom 5. März 1916 an werden nun die Namen dieser Kriegsgefangenen fortsetzungswise in der amtlichen „Grazer Zeitung“ veröffentlicht, um dadurch die Angehörigen dieser Kriegsgefangenen, die gewiß mit banger Sorge auf Nachricht warten, ermitteln zu können. Die betreffenden Blätter der „Grazer Zeitung“ sind in der Verwaltung dieses Blattes, Stainzerhofgasse Nr. 2, erhältlich.

### Soldatenleid.

Bon Adolf Ledwinka, Einj.-Freiw.  
Ich möchte so gerne nach dem Süden,  
Dort leuchtet der Himmel so rot.  
Im Herzen, da fühl ich es brennen,  
Das wilde, gewaltige Sehnen,  
Das Sehnen nach Kampf und nach Tod.

Was soll mir die Erde noch geben?  
Das Licht meines Lebens ist fort!  
Nur Leid treibt als glühende Welle  
Durch meine verblutende Seele,  
Seit sie mir gebrochen das Wort. --  
D laßt mich hinaus zu den Brüdern,  
Wo blutrot das Sternenzelt gleist.  
Dort will ich den Säbel noch schwingen,  
Bis endlich im grausamen Ringen  
Ein Bleistück das Herz mir zerreiht. --

### Nermischtes.

**Die Prognose des Theaterarztes.** Ein Wiener Schauspieler erzählte jüngst folgende Geschichte: „Als ich noch an einer kleinen deutschen Provinzbühne engagiert war, gehörte es nicht gerade zu den seltensten Fällen, daß ich an einem Abend drei, ja sogar vier Rollen spielen mußte. Eines Tages jedoch war ich indes sehr erkältet und hatte Mühe, mich in meiner Heiserkeit verständlich zu machen. Ich meldete mich beim Theaterarzt und glaubte, er werde mir das Aufstreten verbieten. Der Doktor untersuchte mich, schüttelte den Kopf und sagte dann wohlmeinend: „Schlaf, sehr schlimm! Heute dürfen Sie höchstens zwei Rollen spielen!“

**Apenta-Bitterwasser-englisch.** Nach einer Mitteilung des Balneologen Prof. Dr. A. Winkler in der „Allgemeinen deutschen Bäderzeitung“ ist das mit viel Marktschreierei angepriesene „Apenta-Bitterwasser“ ein englischer Besitz- und Handelsgegenstand, der unter der Bezeichnung „Apenta-Gesellschaft in Budapest“ Verbreitung sucht. In Wirklichkeit heißt die rechtmäßige Besitzerin dieses bedeutungslosen Mineralwassers Appolinavis Co. Ltd. in London. Zur Darnachachtung!

## Eierverkauf beim Stadtmalte.

### Aus Marie von Ebner-Eschenbachs zeitlosem Tagebuch.

Marie von Ebner-Eschenbach, Österreichs, aber auch Deutschlands allverehrte Dichterin und Denkerin, beginnt soeben in „Westermanns Monatsheften“ Aufzeichnungen aus ihrem Tagebuch zu veröffentlichen. Sie nennt es selber „zeitlos“, aber deshalb darf man keineswegs glauben, sein Inhalt habe keine Beziehungen zu uns und unserer Zeit. Im Gegenteil! Fast überall fühlen wir uns durch diese Erfahrungen und Beobachtungen einer 85jährigen Greisin, die noch heute mit hellem Auge und mildem, aber unbestothenem Herzen in die Menschenwelt blickt, unmittelbar gepackt, gleichviel, ob in ihren Betrachtungen der Ernst oder der Humor vorwieg, gleichviel, ob wir selbst zustimmen können oder zweifelnd den Kopf wiegen müssen. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages von George Westermann in Braunschweig geben wir hier ein paar Proben aus dem im Märzheft der „Monatshefte“ erschienenen ersten Teil des Tagebuchs:

Ich habe kleine Wahrzeichen, an denen ich die Menschen zu erkennen glaube. So zum Beispiel bilde ich mir ein, daß der, der nicht heiß und inbrünstig gebetet hat, wenn auch nur ganz kurz, in einem großen, schwerwiegenden, nie vergessenen Augenblick höchster, schmerzlichster Not oder höchster Glückseligkeit, immer etwas Ungelöstes in seiner Seele behält, eine unerschlossene Knospe, einen unbeschriften Keim. Er kennt den höchsten Aufschrei des Menschenherzens nicht — das unwillkürlich herausgestoßene Gebet. Er wird unzugänglich sein für alles, was sich der Herrschaft des Verstandes entzieht; er wird kein Versteher sein, wenn auch klug, gut und hilfreich

seiner Absicht nach. Im schönsten Flus unserer liebsten und besten Gedanken werden wir bei ihm plötzlich wie auf eine Eisbühne stoßen. Es hat sich in ihm nie das schönste Wunder begeben.

Ein Grammatiker war gestorben. Er hatte eine glückliche Ehe mit seiner Frau geführt, obwohl die Gute, allen seinen Bemühungen zum Trotz, nie korrekt sprechen lernte. Nach seinem Hinscheiden warf sie sich verzweifelt über seine Leiche und rief: „Wie soll ich leben ohne dir?“

„Ohne dich,“ verbesserte der Tote.

Der von einem ausgezeichneten Lehrer nicht alles ertragen kann: Härte, Hohn, Prügel, ist kein lernbegieriger Schüler.

Ich habe mein Leben damit zugebracht, nicht nur den andern, sondern auch mir selbst zu sagen: So sind wir! Seien wir vernünftiger und besser. Mein Predigen hat den andern nichts genützt; sie fragten nur: Was haben wir ihr getan, daß sie uns haßt? Daß ich ihnen aus Liebe predigte, merkten sie nie. Ihnen nützte ich also nicht. Mir selbst aber habe ich genützt. Ein schlechter Prediger, der nicht vor allem sich selbst ins Gebet nimmt. Nun, das darf ich sagen, weil es wahr ist: Ich nehme mich ins Gebet.

Man bleibt ein Tor bis ins höchste Alter, aber man hat nicht das Recht, ein Tor zu sein. O, jung sein, jung sein und das Recht haben, ein Tor zu sein!

Wir dürfen das Wort, das ein Weiser jüngst ausgesprochen hat: „Zurück zu Kant, heißt über hinaus“, auch auf unsre Dichter anwenden und sagen: „Zurück zu Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, heißt über sie hinaus.“

Sind die Kinder schon geboren, die diesen Aufschwung erleben sollen?

Eine Anekdote, die mein Vater gern und oft erzählte:

Ein österreichischer Kaufherr, der eine Reise nach Australien unternommen hatte, schickte von dort seinem in Wien lebenden Bruder einen ungewöhnlich schönen und gelehrigen Papagei. Heimgekehrt, war eine seiner ersten Fragen: „Na, wie habt ihr denn meinen Papagei gefunden?“

Eine kleine Verlegenheitspause trat ein, dann brachte die Hausfrau schonend hervor: „Ein bissel zack war er halt.“

„Zack? — Um Gottes willen, ihr habt ihn doch nicht gebraten und gegessen? Er hat ja 14 Sprachen gesprochen.“

Der Bruder schlug die Hände zusammen: „Jesus! Warum hat er denn nix g'sagt?“

## Kundmachung.

### Anzeigepflicht für Erkrankungen an Schafblättern.

Die Aerzte und Haushaltungsvorstände und Schuleiter werben neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß mit Erlaß der steiermärkischen Stathalterei vom 12. April 1915, Bl. 11/692/1, die mit Gesetz vom 14. April 1913 für Infektionskrankheiten vorgeschriebene Anzeigepflicht auf alle Erkrankungen an Schafblättern ausgedehnt wurde.

Verleugnungen der Anzeigepflicht werden im Sinne des § 39 obigenannten Gesetzes mit einer Geldstrafe von 100 Kronen oder mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.

Stadtamt Cilli, am 1. März 1916.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

**Reizende Neuheiten in Frühjahrs-Konfektion, Jacken, Mäntel und Schosse in modernen Glockenschnitt, ebenso grosse Auswahl in Blusen-Neuheiten und Kinderkleidchen bei Frau**

**Cili Rožič**  
Grazerstrasse 31.

## Wohnung

für 1. April gesucht. Bestehend aus 1 grossem Zimmer, Küche, Speis, Holzläge oder Keller. Anträge an die Verwaltung d. Bl. Sch.



Ueberspieltes

## Klavier

ist billig zu verkaufen. Gaberje 85.



## Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens.

## Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

## Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brauerei, Wein- und Bieranstalt, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe und auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Ökonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

## Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).



Postsparkasse Nr. 36.900

○○ Fernruf Nr. 21 ○○

# Bereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerpartien, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Amt, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

⋮ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ⋮



# Kundmachung

## betreffend die Meldung der Wehrpflichtigen aus Galizien und aus der Bukowina.

Auf Grund des § 53 des Wehrgesetzes sowie der §§ 9 und 4 des Landsturmgesetzes wird verlautbart:

Alle nicht dem aktiven Militärverbande angehörenden wehrpflichtigen Personen, welche entweder

- a) in Galizien oder in der Bukowina heimatberechtigt sind oder
- b) in einem dieser Kronländer ansässig sind (d. h. sich dort ständig aufzuhalten, dort ihre Wohnung, ihren Geschäftsbetrieb, ihre Wirtschaft, ihre berufliche Ausstellung u. dgl. haben), sich jedoch vorübergehend in einem anderen Teile der Monarchie befinden oder
- c) aus einem dieser Kronländer seit Ausbruch des Krieges weggezogen sind und ihre Heimatberechtigung in einem anderen Teile der Monarchie nicht nachzuweisen vermögen,

sind nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen zur Meldung verpflichtet.

Die Meldepflicht erstreckt sich auf die vorbezeichneten Wehrpflichtigen ohne irgendeine Ausnahme, so mit sämtlicher Geburtsjahrgänge (1865 bis 1898) und ohne Rücksicht darauf, in welchem Wehrpflichtverhältnisse sie sich befinden; es haben sich infolgedessen unter anderem insbesondere auch alle bei den bisherigen Musteringen geeignet Befundenen, jedoch Entbundenen oder nach der Einrückung wieder aus dem Militärdienst Ausgeschiedenen, alle nach § 29 des Wehrgesetzes Begünstigten, alle vom Erscheinen bei den bisherigen Musteringen befreit gewesenen Herze, weiters jene, welche sich wegen angeblicher Gebrechen vom Erscheinen bei den bisherigen Musteringen für befreit erachtet hatten, sowie selbstverständlich auch solche, welche etwa mit dem Erscheinen zur Musterung oder mit der Einrückung aus irgendeinem Grunde im Verzuge sind, u. s. w. zu melden.

Zur Meldung sind lediglich diejenigen nicht verpflichtet, welche zwar den in Betracht kommenden Geburtsjahrgängen angehören, aber aus einem ge-

schlichen Grunde vor Erreichung der oberen Altersgrenze aus der Landsturmpflicht ausgetreten sind; es wird jedoch auch diesen Personen die freiwillige Meldung dringend nahegelegt, damit ihre vorzeitige Befreiung von der Landsturmpflicht amtlich festgestellt werden kann und sie sich im Falle von Beauftragen hierüber entsprechend auszuweisen vermögen.

Die Meldepflicht umfaßt die Pflicht zur ersten Meldung und zur weiteren Aufenthaltsmeldung.

### 1. Erste Meldung.

Die erste Meldung ist von allen obbezeichneten Personen, welche sich im Inlande befinden, binnen 48 Stunden nach Anschlag dieser Kundmachung zu erstatte.

Für diejenigen, für welche diese Kundmachung erst später wirksam wird (Ausscheiden aus dem aktiven Militärverbande, Eintreffen aus dem Auslande, Befreiung des betreffenden Gebietes vom Feinde usw.), läuft die 48stündige Frist für die erste Meldung von dem Zeitpunkte des Beginnes der Wirksamkeit der Kundmachung für sie.

Die Meldung hat im Gemeindeamt (beim Magistrat) jener Gemeinde zu erfolgen, in welcher der Meldepflichtige zurzeit seinen Wohnort hat, seitens derjenigen, welche innerhalb der obigen Frist sich nicht in ihrem Wohnorte aufzuhalten, bzw. in denselben zurückkehren oder keinen bestimmten Wohnort haben, bei jenen Gemeinden, in welchen sie sich gerade aufzuhalten.

Die Meldung ist grundsätzlich persönlich zu erstatte.

Zur Meldung sind alle im Besitz der Meldepflichtigen befindlichen Dokumente über ihre Person sowie über ihr Wehrpflichtverhältnis mitzubringen.

Über jede Meldung wird ein „Persons- und Melde-nachweis“ ausgesetzt und dem Betreffenden eingehändigt.

Es wird den Meldepflichtigen in ihrem eigenen Interesse empfohlen, zur Meldung auch eine Photographic (womöglich unaufgespannt) mitzubringen, da-

mit der Persons- und Melde-nachweis mit derselben ausgestattet werden kann.

### 2. Weitere Aufenthaltsmeldung.

Nach der ersten Meldung sind die obbezeichneten Personen bis auf weiteres verpflichtet, auch jede Veränderung des Aufenthaltes für länger als drei Tage zu melden.

Diejenigen, welche keinen bestimmten Wohnort haben, haben jede Aufenthaltsveränderung ohne Rücksicht auf die Dauer zu melden.

Die Veränderung des Aufenthaltes ist unter Mitbringung des Persons- und Melde-nachweises sowohl, und zwar vor der Veränderung, im Gemeindeamt (beim Magistrat) der bisherigen Aufenthaltsgemeinde als auch, und zwar binnen 24 Stunden nach Eintreffen, im Gemeindeamt (beim Magistrat) der neuen Aufenthaltsgemeinde zu melden.

Die erfolgten Ab- und Anmeldungen werden auf dem Persons- und Melde-Nachweis bestätigt.

Bei rücksichtswürdigen Verhältnissen kann über besonderes Ansuchen die Enthebung von der Verpflichtung zur weiteren Aufenthaltsmeldung seitens der politischen Bezirksbehörde des Wohnortes bewilligt werden.

Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird, sofern nicht der Tatbestand einer von den Gerichten zu ahndenden Straftat vorliegt, von den politischen Behörden im Sinne der bestehenden Gesetze und Verordnungen strengestraf.

Es wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß es im eigenen Interesse aller obbezeichneten Personen liegt, sich künftig in jederzeit durch einen einwandfreien Persons- und Melde-nachweis ausweisen zu können, der von nun ab allein vor Beauftragen zu sichern vermag.

Die polizeilichen Meldevorschriften werden durch die obigen Anordnungen nicht berührt; denselben ist außerdem zu entsprechen.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Stadtamt Cilli, am 6. März 1916.

Zl. 2363/1916.

# Kundmachung.

Das Recht zum Belage der Grabstellen am städtischen Friedhof aus dem Jahre 1895 bis 1915 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer bereits erloschen, weshalb jene Parteien, welche auf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Grabanrecht beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hiefür entfallende Erneuerungsgebühr beim städtischen Zahlamte bis 1. April 1916 zu entrichten.

Stadtamt Cilli, am 26. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Schöner Weingarten

ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Joch Weingarten, neu bepflanzt, 3 Joch schöner Wald, Wohnhaus und zwei Nebengebäude, ist sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

## Echte reinrassige Foxterrier

4 Stück: 3 Männchen, 1 Weibchen, sind in 14 Tagen abzugeben. Mit Naturstutz, was nur selten kommt. Näheres bei Franz Juvančić, Ratschach bei Steinbrück.

**Junger Verkäufer**  
und  
**geschickter Schaufenster-Dekorateur**  
für feines Wäsche- und Modengeschäft  
in Graz zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftliche Offerte mit Referenzen, Angabe der Gehaltsansprüche unter „Ehrlich und tüchtig 60 a“ an die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich in Graz.

**Drucksorten**  
liefern zu makuligen Preisen

**Vereinsbuchdruckerei**  
„Teleja“ Cilli.